Logos im Exil/Heimkehr des Logos: Zur Sprachphilosophie Richard Hönigswalds als transzendentalkritische Medientheorie und -pädagogik

Vortrag von Mag. phil. Alessandro Barberi (www.barberi.at)
im Rahmen des Hönigswald-Symposiums 2017 an der Universität Wien

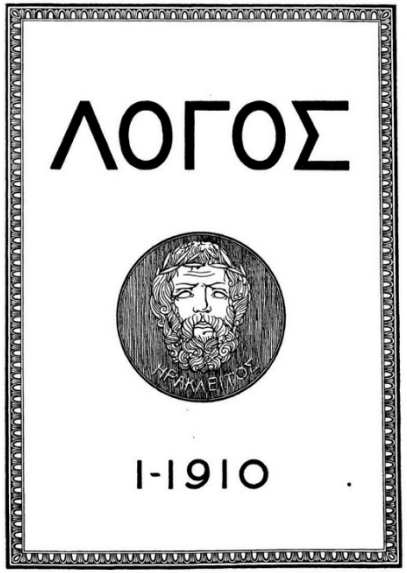
„ ... Heidegger und die Existenzphilosophie überhaupt
waren undiskutabel [sic! A.B.],
und er konnte nur schwer seine Verachtung für solche
Unsauberkeiten [sic! A.B.]
des Denkens verbergen."

Norbert Elias über Richard Hönigswald (Quelle: 1988)

BM BF Bundesministerium für Bildung und Frauen

universität wien

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur I

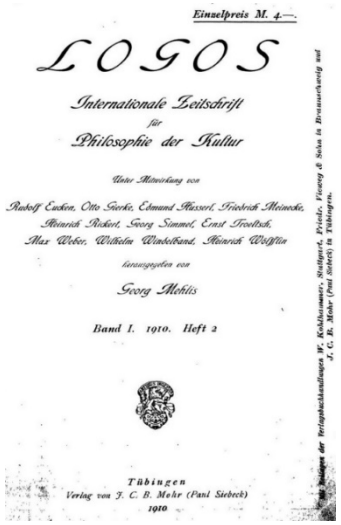


1910 wurde die Zeitschrift *Logos – Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur* gegründet. Georg Simmel war Mitherausgeber. Heinrich Rickert schrieb im ersten Heft den programmatischen Aufsatz *Vom Begriff der Philosophie*. Kulturphilosophie war ein aus der Lebensphilosophie und Teilen des Neokantianismus sich herleitender Gegenentwurf zu wissenschaftsorientierten Versuchen, die Krise der Philosophie zu überwinden, wie sie mit **Edmund Husserls Phänomenologie**, in der **Marburger Schule des Neukantianismus (Hermann Cohen: Messianismus/Sozialismus)** oder im **Logischen Empirismus des Wiener Kreises** zu finden sind.

Kulturphilosophie wurde im Rahmen der Zeitschrift nicht als philosophisches Teilgebiet (nicht als „Bindestrich-Philosophie“) verstanden. Vielmehr sah man in ihr einen neuen Weg, auf die durch Wissenschaft, Industrialisierung und Verstädterung veränderten Strukturen der Gesellschaft philosophisch und *kulturwissenschaftlich* zu antworten.

(Online unter: http://www.digizeitschriften.de)

Logos. Internationale Zeitschrift für Philosophie der Kultur II



Einzelpreis M. 4.—

LOGOS

Internationale Zeitschrift
für
Philosophie der Kultur

Unter Mitwirkung von

Rudolf Eucken, Otto Gierke, Edmund Husserl, Friedrich Meinecke,
Heinrich Rickert, Georg Simmel, Ernst Troeltsch,
Max Weber, Wilhelm Windelband, Heinrich Wölfflin

herausgegeben von

Georg Mehlis

Band I. 1910. Heft 2

Tübingen
Verlag von J. C. B. Mohr (Paul Siebeck)
1910

Zu den Beiträgern zählten so eminent wichtige Persönlichkeiten wie Georg Simmel, Max Weber, Edmund Husserl, Bruno Bauch, Nicolai Hartmann, Georg Lukacs, Siegfried Krakauer, Ernst Cassirer, Paul Natorp, Heinrich Rickert, Karl Mannheim, Hans Kelsen, Hans Georg Gadamer, Othmar Spann, Richard Hönigswald, Victor Klemperer oder Erwin Panofsky. (Thema: *Logos* war eine „Verständigungsgemeinschaft“).

Hönigswald trägt 1926 **„Vom Problem der Idee“** als Auseinandersetzung mit Bruno Bauch bei. So war der *Logos* eines der entscheidenden „Medien“ des *Neokantianismus* zwischen 1910 und 1933, dessen Begründung einer *Logik der Kulturwissenschaft* (Cassirer) mit dieser Zeitschrift zutiefst verbunden war. 1933 wird die Zeitschrift unter den Nationalsozialisten bezeichnenderweise zur *Zeitschrift für deutsche Kulturphilosophie* umgewandelt. Zahlreiche „jüdisch“-deutsche Autoren (vor allem Karl Mannheim, Norbert Elias, Ernst Cassirer und Richard Hönigswald) müssen 1933 durch den NS-Radikalenerlass (Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums) das Land verlassen und tragen so buchstäblich den neokantianischen *Logos* und damit auch das (liberale) *Weltbürgertum* der Weimarer Republik *ins Exil.*

Richard Hönigswalds Sprachphilosophie als transzendentalkritische Medientheorie I: „System primärer Zeichen“: Die Wortzeichen

Hönigswald lässt sich anhand der Unterscheidung von Primär-, Sekundär- und Tertiärmedien nach Harry Pross und Dieter Baacke fruchtbar aktualisieren.

„Wir durften der Sprache mehrfach und begründetermaßen **»primäre« Zeichenhaftigkeit** nachsagen.“ (Philosophie und Sprache, 78)

Sprache im Sinne des Sprechens und des **„Ausdrucks“** (aktuell: „Sprechakt“, „Performanz“ oder „Transzendentalpragmatik“) stellt nach Hönigswald das primordiale **„Medium der Verständigung“** und **„Medium der Überlieferung“** innerhalb einer **„intermonadischen Verständigungsgemeinschaft“** dar. (Begriff „Medium“: 80 mal)

Dabei werden **„Wortzeichen“** als kulturelle **„Werte“** von einer Generation an die nächste **„überliefert“** bzw. **„übertragen“**: Valenz des Wortes / Wert / Seinswert / Wirtschaftsgefüge / Stempel der Werthaftigkeit aufprägen / Münzprägung / Wertung (Referenzen: Adam Smith, David Ricardo und Henry Ford): **„Oekonomie der Mitteilung“**, **„Vorstellungsproduktion“**

Wort und Ohr: **phonetisch-akustische Modalsphäre des Gehörs** >> Helmholtz

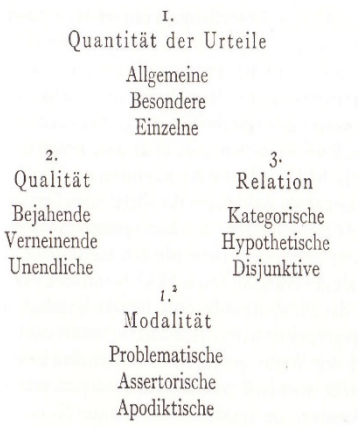
Richard Hönigswalds Sprachphilosophie als transzendentalkritische Medientheorie II: „System sekundärer Zeichen“: Die Schriftzeichen

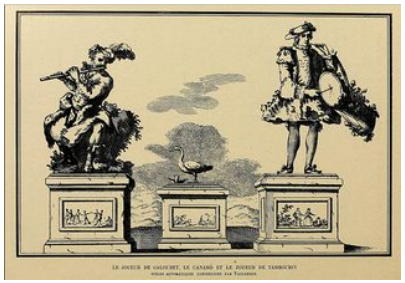
„Die Schrift ist, wie wir schon wissen, nicht wie das Wort ein System **«primärer»**, sondern ein solches **«sekundärer» Zeichen**. Es steht also unter der **Voraussetzung** der Sprache. Die Schrift erscheint mithin grundsätzlich eingebettet in das **Medium der Bedingungen**, die den Begriff der Sprache beherrschen.“ (Philosophie und Sprache, 177)

Der **„gegossene Letternsatz“** (40–41), **„verschiedene Schriftarten“** (126), **„Buchstabenschrift“** (181), **„Hieroglyphe“** nach Diderot. Hönigswald zitiert Stübe, Rudolf (1925) **Der Ursprung des Alphabets und seine Entwicklung** >> **Druck- und Maschinenschrift** finden kurz Erwähnung.

Schrift und Auge: **optisch-haptische Modalsphäre des Gesichts** >> **Erlebnismittelpunkt der Monas** ist bei Hönigswald als „Ich denke“‘ immer auch ein **Gesichtspunkt** (Blick / Hinblick /Ausblick) – Diskussion der Blindheit: „Anschauungen ohne Begriffe sind blind“ (Kant). Der Blinde aber hat Begriffe, also auch Anschauungen. Schrift trägt aber nicht „Sinn“.

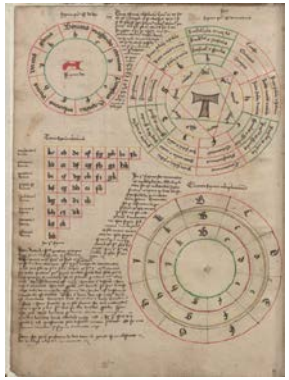
Richard Hönigswalds Sprachphilosophie als transzendentalkritische Medientheorie III: Eine Datentheorie als Theorie des Apparats





Kantens Unterscheidung zwischen **„Kategorientafel“** (in der Rezeption „Kategorienapparat“) – also *mundus intelligibilis* der *noumena* – und **„Data der Sinnlichkeit“** – also *mundus sensibilis* der *phaenomena* – wird von Hönigswald deutlich fortgesetzt und stützt mithin seine **Sprachtheorie als Medientheorie**:

- Aufseiten der sinnlichen „Empirie“ spricht Hönigswald von **„Sinnesdaten“** / „sinnlichen Daten“ / **„Anschauungsdaten“** / „Erfahrungsdaten“ / „Daten der Wahrnehmung“ und einer **„Verbindung von Daten“** …
- Aufseiten der kategorialen „Theorie“ verwendet Hönigswald Begriffe wie **„Apparat von Beziehungen“** / „logischer Apparat“ /**„Begriffsapparat“** / „Beweisapparat“ /„Formelapparat“ /„Gedankenapparat“ und verlängert das **Apparatparadigma** dann mit „Nervensystem als Zentralapparat“ / „Sehnervenapparat“ / „Meßapparat“ und „Musikapparate(n)“ [z. B. Vaucansons Flötenspieler (1737), Orchestrion].



Richard Hönigswalds Sprachphilosophie als transzendentalkritische Medientheorie IV: Schaltungen und Maschinen

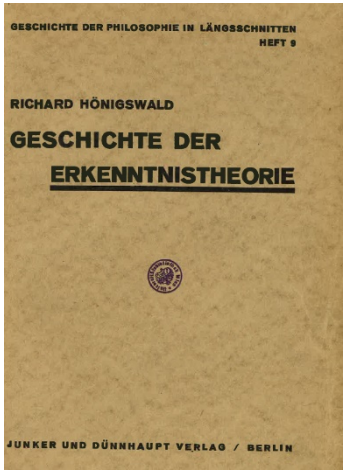
Buchstäblich **zwischen** der Modalsphäre des Gehörs (Zeichen) und des Gesichts (Schrift) kommt es nun bei Hönigswald in >Philosophie und Sprache< zu einer **„Zwischenschaltung eines […] Systems technischer […] Bedingungen“**(179) (Erwähnung von „Ausschaltung“ und „Einschaltung“ im Sinne logischer Operatoren.) Seit Galileis (Begriffsapparat) sind diese technischen Bedingungen über das **Experiment** mit dem Paradigma der naturwissenschaftlichen **Messung** und mit **Instrumenten** (Fernrohr und Mikroskop) zutiefst verbunden. Dabei ist auch das **Licht** bei Hönigswald als **Medium der Messung** im Sinne der **Reflexion und Beugung** gefasst. Das Licht ist ein Medium der Aufklärung.
So diskutiert Hönigswald bei Leibniz die **„göttliche Maschine“** den **„natürlichen Automaten“** und **„Zahnräder“** um bei Christian Wolff die **„Welt als zwangsläufige Maschine“** zu referieren. Eine weitere maschinentheoretische Linie geht zu La Mettries *L'Homme Machine* und zurück zur mittelalterlichen **„Entdeckungsmaschine“** (Hönigswald) des Raimundus Lullus (*Ars Magna* von 1305/1500).

Cassirers Heidegger-Kritik aus dem Jahr 1931

„So soll sich denn auch, gerade der Kantischen Philosophie gegenüber, **niemand** in der **dogmatischen** Sicherheit des **Besitzes** wiegen, sondern jeden Anlaß wahrnehmen, sie sich aufs Neue zu erwerben. Um den Versuch eines solchen Neuerwerbs der Kantischen Grundposition handelt es sich in Heideggers Buch. […] Hier spricht Heidegger nicht mehr als Kommentator, sondern als **Usurpator**, der gleichsam **mit Waffengewalt** in das Kantische System eindringt, um es **sich zu unterwerfen** und um es seiner Problematik dienstbar zu machen. Dieser **Usurpation** gegenüber **muß die Restitution** gefordert werden.“ (Ernst Cassirer, Kant und das Problem der Metaphysik – Bemerkungen zu Martin Heideggers Kant-Interpretation, 1931) >> Philosophie der Aufklärung (1932)

Cassirer spürte also – schon in Davos – *physisch* den nationalsozialistischen Angriff des Antisemiten Heidegger und verließ nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten Deutschland und emigrierte sofort nach England und über Schweden später in die USA. Der *Logos* also auch im Falle Cassirers im *Exil*. Seitlich sei angemerkt, dass dieser Kultursymbolismus und Neokantianismus Cassirers in Frankreich mit Foucault und Bourdieu nach Europa zurückkam. Foucault: „Eine Geschichte, die stumm geblieben ist“ (1966).

Hönigswalds Heideggerkritik aus dem Jahr 1933



>Die Verbindung, die Martin Heidegger zwischen Lebens- bzw. Kulturphilosophie des „Menschen“, zwischen Ontologie und Phänomenologie zu stiften sucht, wird denn auch ihr **erkenntnistheoretisches Recht**, trotz einer **vermeintlichen Auseinandersetzung mit Kant**, erst zu erweisen haben. Ob man etwa einen solchen **Rechtsnachweis** in einer „fundamentalontologischen“ Erwägung von vornherein [für überwunden hält, berührt die wissenschaftliche Erkenntnislehre nicht eher, als bis der Begriff der „Fundamentalontologie“ selbst dem **freien Spiel „hermeneutischer“ Formeln entrückt** ist.

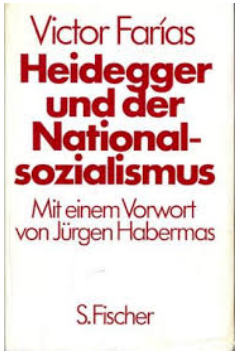
Auch imposanteste Sprachschöpfungen („Gemeinigkeit“, „Zuhandenheit“, „Geworfenheit“, „Befindlichkeit“, dann die existentialmetaphysischen Potenzen des **„nichtenden Nichts“**, der „Langeweile“, der „Sorge“ und der „Angst“) oder Hinweise auf **„vorlogische Schichten“** des Daseins ändern daran **nichts**.<
(Geschichte der Erkenntnistheorie, 1933)

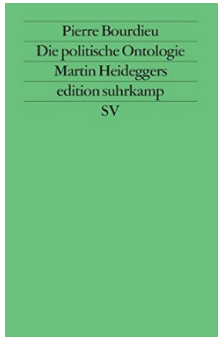
Heideggers Hönigswald-Gutachten vom 26. Juni 1933

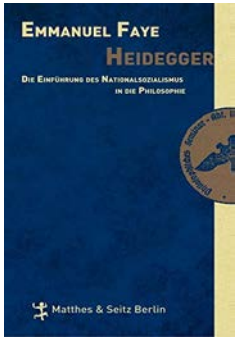
„Sehr geehrter Herr Einhauser, ich entspreche gerne Ihrem Wunsche und gebe Ihnen im Folgenden mein Urteil. (1) Hönigswald kommt aus der **Schule des Neukantianismus**, der eine Philosophie vertreten hat, die dem **Liberalismus** auf den Leib zugeschnitten ist. Das Wesen des Menschen wurde da aufgelöst in ein **freischwebendes Bewusstsein** überhaupt und dieses schließlich verdünnt zu einer allgemein **logischen Weltvernunft**. Auf diesem Wege wurde unter scheinbar streng wissenschaftlicher philosophischer Begründung der Blick abgelenkt vom Menschen in seiner **geschichtlichen Verwurzelung** und in seiner **volkhaften Überlieferung** seiner Herkunft aus **Blut und Boden**. […]. Mit ausgezeichneter Hochschätzung! Heil Hitler! Ihr ergebener Heidegger.“ (Faye 2009, 59–60)

Dieses Gutachten ist mithin buchstäblich ein nationalsozialistischer Angriff auf den kantianischen *Logos* der weltbürgerlichen Vernunft, der mit Unterstützung der NSDAP ins KZ und dann ins *Exil* getrieben wurde. Diesen *agonalen* und *polemischen Angriff* auf den *Logos* hatte schon Cassirer nach den Davoser Gesprächen (1929) bei Heidegger wahrgenommen … (19. Oktober 1933: Deutschland tritt aus dem Völkerbund aus)

Emmanuel Faye (2009): Hönigswald-Forschung





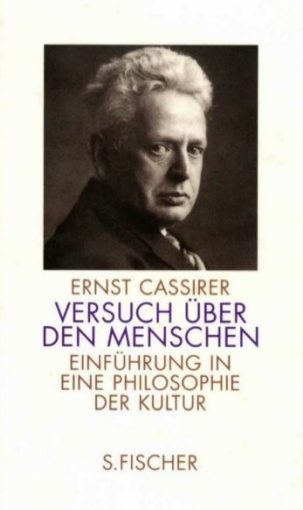


Heideggers diffamierendes Gutachten über Hönigswald vom 26. Juni 1933: „Man begegnet in diesem Brief einem Heidegger, der Hönigswalds Lehrtätigkeit an der Universität München als eine Gefahr denunziert. Der primäre und von Heidegger so plump und nachdrücklich betonte Gegensatz zwischen einer universalen Vernunft oder einer global ausgerichteten Kultur auf der einen Seite und der Verwurzelung des Menschen in der historischen Tradition seines Volkes, in Blut und Boden auf der anderen Seite wurzelt selbst in der trivialsten völkischen und antisemitischen Mentalität. **Im Klartext heißt das: für einen Nationalsozialisten wie Heidegger gehört der Jude Hönigswald weder zum deutschen Blut, noch zum deutschen Volk**.“ (Faye 2009, 60)

Brief Heideggers am 19. September 1933 an Elisabeth Blochmann: „Gleichzeit bohrt München. Dort ist ein Ordinariat frei. Es hätte den Vorteil des großen Wirkungskreises und wäre nicht so abgelegen, wie es Freiburg ist. **Die Möglichkeit an Hitler heranzukommen und dgl.**« (Faye 2009, 61)

Heimkehr des Logos
als Philosophie der Aufklärung/des Humanismus

„Man hat sehr mit Recht als den entscheidenden methodologischen Sinn aller Physik die grundsätzliche Ausschaltung [sic! A.B.] aller Anthropomorphismen [sic! A. B.] bezeichnet.“ (Grundfragen der Erkenntnistheorie, 127)



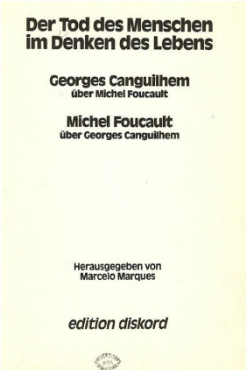
Oft schreibt Hönigswald „Mensch“ unter Anführungszeichen. Hier geht es um äußerst ausdifferenzierte Diskussionen um den Gegensatz von Determinismus und Indeterminismus. Dennoch sind die intellektuellen „Testamente“ von Cassirer und Hönigswald große Plädoyers für das Durchdenken und Aufrechterhalten der Aufklärung im Sinne des Humanismus.

Cassirer „An essay on man. An Introduction to a Philosophy of Human Culture“ (1945)

Hönigswald „On Humanism“ (1947)

Vgl. auch die von Michael Benedikt et al. herausgegebenen Bände zu „Verdrängter Humanismus – verzögerte Aufklärung. Philosophie in Österreich“ und „Verein für Phänomenologie und Kritische Anthropologie“

Projekt Transzendentalkritische Medienpädagogik 4.0 mit allen Updates (Hönigswald/Meder/Swertz/Barberi)



Empirisch-transzendentale Dublette: Foucault: „Die Ordnung der Dinge“ und „Eine Geschichte, die stumm geblieben ist“ von 1966.

Seit der „kopernikanischen Drehung bzw. Wendung“ und der „Revolution der Denkungsart“ durch die >Kritik der reinen Vernunft< haben annähernd alle Disziplinen im >Streit der Fakultäten< sich ein eigenes „Apriori“ gebaut. Dabei handelt es sich um empirische Versenkungen der Transzendentalkritik mithin um „Quasi-Transzendentalia“ die Foucault in Biologie („Leben“), Ökonomie („Arbeiten“) und Philologie („Sprechen“) aufgewiesen hat.

Solche „Quasi-Transzendentalia“ können auch in vielen anderen Wissensfeldern nachgewiesen werden, von der Physiologie über die Sprachphilosophie zu Geschichte oder Soziologie. Damit wird aber auch die Höhe der Vernunftkritik bzw. Erkenntnistheorie als „Erkenntiswissenschaft“ (Hönigswald) untergraben und macht erneut Grundlagenforschung gerade im Bereich der Medientheorie nötig.

Empirische Versenkungen des Apriori	Quasi-Transzendentalia
Soemmering: „transcendentalste Physiologie“ Helmholtz: „Sinneswahrnehmungen“	Physiologisches Apriori
Johann Georg Hamann – Johann Gottfried Herder: „Vernunft als Sprache“	Sprachphilosophisches bzw. linguistisches Apriori
Schlegel: „Das Historisch Transcendentale“/ Husserl / Ortega y Gasset / Foucault: „Archeologie/Genealogie“	Historisches Apriori
Husserl/Schütz: „Lebenswelt“	Lebensweltliches Apriori
Hans Christian Ørsted: „elektrisches Feld“	Elektrisches Apriori
Nietzsche: „Erkenntnis a priori ist eingefleischte Urmythologie“	Leibliches Apriori
Konrad Lorenz: Stammesgeschichte, Vererbung, Zentralnervensystem	Biologisches Apriori
Sohn-Rethel: „Die bare Münze des Apriori“	Ökonomisches Apriori
Georg Simmel: 1. Gattungsmerkmale, 2. Gruppenzugehörigkeit und 3. Position in der Sozialstruktur	Soziologische Apriori
Herbert Marcuse: „Technologie als Produktionsbedingung“	Technologisches Apriori
Apel/Habermas: Transzendentalpragmatik	„Apriori der Erkenntnisinteressen“/„Apriori der Geltungsreflexion“/„Apriori der Argumentationsgemeinschaft“

Vielen Dank
für
Ihre Aufmerksamkeit!